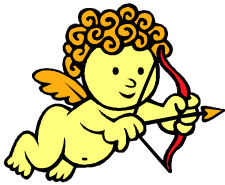
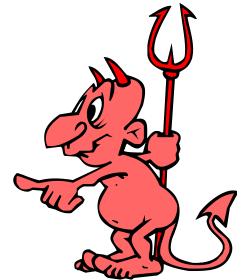


Leseprobe

LÜGEN, TOD und TEUFEL



Komödie in zwei Akten
(mit Vorspiel und Nachspiel)



von R.W. Langer

©



Österreichischer Bühnenverlag
Kaiser & Co. Ges.m.b.H.
Am Gestade 5/2
1010 Wien, Österreich
Tel: +43/1/535 52 22
Fax: +43/1/535 52 22 89
office@kaiserverlag.at
www.kaiserverlag.at

Alle Rechte sind vorbehalten.

Dieses Werk ist urheberrechtlich geschützt. Das vorliegende Manuskript darf weder verkauft, noch verliehen, noch sonst irgendwie weitergegeben werden. Jede Art von Vervielfältigung (Kopieren, Herausschreiben, Scannen, etc.) ist ohne Einverständnis des Rechteinhabers untersagt. Alle Rechte zur öffentlichen Darbietung des Stückes oder Teile daraus, sowie die Rechte zur Bearbeitung, Übersetzung, Verfilmung und Aufzeichnung und Ausstrahlung sind vorbehalten. Das Aufführungsrecht ist weltweit ausschließlich zu erwerben bei:

©



**Österreichischer Bühnenverlag
Kaiser & Co. Ges.m.b.H.
Am Gestade 5/2
1010 Wien, Österreich
Tel: +43/1/535 52 22
Fax: +43/1/535 52 22 89
office@kaiserverlag.at
www.kaiserverlag.at**

Spielorte: Himmelskantine

Wohnzimmer der Familie Rüssel

Akteure: Erzengel Gabriel
sollte von einer Frau gespielt werden, kann aber auch ein
verkleideter Mann sein

Teufel

Tod

Ferdinand Rüssel

Mathilde Rüssel, seine Frau, genannt „Hilda“

Bianca Schmauch Mallert, Ferdinands Geliebte

Bernhard Lump, Mathildes Liebhaber

Clara Loft, Mäusejägerin

Ferdinand 'Ferdì' Rüssel, der Sohn, 23 Jahre alt

eventuell ein paar Engel als passive Gäste der Himmelskantine

ERSTER AKT
Vorspiel

1. Szene (Gabriel, Teufel, Tod, eventuell Engel)

Himmelskantine; leiser Engelschor im Hintergrund, der Tod sitzt an einem Tisch und schlürft mit einem großen Holzlöffel aus einer Holzschüssel, die Suppe rinnt aber immer wieder in den Teller zurück, da er einen Totenkopf hat, Engel an einem anderen Tisch – sie haben keine Flügel, Gabriel tritt als Frau auf – geht zu ihrem Tisch – legt die (sehr großen) Flügel ab und setzt sich, der Teufel ist stümperhaft als Engel verkleidet und hinkt (wegen dem Pferdefuß)

Teufel (kommt mit Kaminentablett): Hallo schöne Frau! Ist hier noch ein Plätzchen frei?

Gabriel: Aber natürlich. Nimm Platz.

Teufel: Ich habe Sie hier noch gar nicht gesehen. Sind Sie neu hier?

Gabriel: Nein. Außerdem hast du mich schon sehr oft gesehen.

Teufel: Das hätte ich bestimmt nicht vergessen. Eine solche Erscheinung wie Sie ...

Gabriel: Du übertreibst wieder einmal, mein lieber Luzi.

Teufel: Was haben Sie gesagt?

Gabriel: Ich habe gesagt, du übertreibst wieder einmal.

Teufel: Das meine ich nicht. Was haben Sie danach gesagt?

Gabriel: Ach so - ich sagte "mein lieber Luzi".

Teufel: Aha. Was soll das heißen?

Gabriel: Luzi ist eine Kurzform von Luzifer.

Teufel: (leise, greift sich an die Hörner) Ja, das weiß ich schon. Aber wie kommen Sie denn darauf, dass ich der Teufel bin? Also wirklich.

Gabriel: Hast du denn noch immer nicht begriffen, wer ich bin?

Teufel (sieht ihn angestrengt an)

Gabriel: Vergiss das Äußere. Blicke in mein Inneres.

Teufel: Nein.

Gabriel: Doch!

Teufel: Gabriel? Bist du es?

Gabriel: Na endlich.

Teufel: Nein, das glaube ich nicht.

Gabriel: Doch - glaub' es.

- Teufel: Ich muss schon sagen, so gefällst du mir wirklich besser. Nicht schlecht. Aber warum erscheinst du plötzlich als Frau?
- Gabriel: Warum auch nicht? Das ewige Klischeebild – ein Mann mit Flügel und Glorienschein ist mir im Laufe der Millionen Jahre etwas langweilig geworden. Da habe ich mir gedacht, eine kleine Veränderung wäre doch mal ganz nett. Außerdem passen doch Flügel und Glorienschein viel besser zu einer Frau – findest du nicht?
- Teufel: Naja ... Aber sag' mal – wieso haben die Engel keine Flügel mehr?
- Gabriel: Kleiner Tipp unter Freunden: Du solltest hin und wieder den Himmlischen Boten lesen. Dann könntest du nachlesen, dass wir endlich erreicht haben, in himmelsinternen Einrichtungen die lästigen Flügel ablegen zu dürfen. Deswegen gibt es neuerdings beim Eingang eine Garderobe.
- Teufel (steht auf und montiert die Flügel ab): Ach deswegen hat mich die alte Schachtel beim Eingang so fordernd angesehen.
- Gabriel: Nenn' sie nicht alte Schachtel! Frau Wassiludis ist erstens erst zweitausendfünfhundert Jahren hier ...
- Teufel: Ich hätte ihr maximal zweitausend gegeben.
- Gabriel: ... und sie hat zu Lebzeiten in der Garderobe der Akropolis gearbeitet. Wir sind sehr froh, dass sie den Job übernommen hat.
- Teufel: Und warum hast du deine Flügel nicht abgegeben?
- Gabriel: Reine Vorsichtsmaßnahme. Weißt Du – meine Repräsentationsflügel sind doch ein begehrtes Souvenir für „Ausflügler“. (Betonung auf „flügler“) Und bei unseren lockeren Sicherheitsbestimmungen kommt doch schon wirklich jeder hier herein (meint ihn damit), wie man sieht.
- Teufel (setzt sich): Du meinst wohl: Wie „Frau“ sieht (lacht). Aber um auf dein neues Outfit zurückzukommen - Irgendwie hast du vorher ganz anders gewirkt. Viel ... viel seriöser!
- Gabriel: Also ich kann an meinem Äußeren durchaus nichts Unseriöses finden.
- Teufel: Waaaaahnsinn. Ich bin fassungslos. Warum denn gleich als Frau?
- Gabriel (vertraulich): Schau Luzi, das ist ganz einfach. Die Frauenrechtler gewinnen auch bei uns hier heroben immer mehr an Einfluss. Sie beklagen sich, dass alle wichtigen Positionen durch Männer besetzt sind. Also komme ich ihnen ein wenig entgegen und erscheine als Frau.
- Teufel: Gabriel als Frau. Ich werde dich in Zukunft nur mehr Gabi nennen! (prustet)
- Gabriel: Sehr witzig. Und jetzt lass mich bitte in Ruhe essen.

(essen, Teufel kichert in sich hinein)

Teufel: Hab gehört, du bist derzeit die Urlaubsvertretung von ihm. Wie läuft's eigentlich so?

Gabriel: Ganz gut. Es ist halt anstrengend, den Laden hier zu leiten, seit der Chef in Urlaub ist.

Teufel: Wem sagst du das. Mein Laden ist mindestens genauso anstrengend. Nur finde ich leider keinen so verlässlichen - und gut aussehenden - Stellvertreter wie dich. Dadurch kommt ein Urlaub für mich nicht in Frage.

Gabriel: Armer Luzi.

Teufel: Was soll's. Wer Großes schaffen will, muss Großes leisten.

(Pause – man hört nur den Tod schlürfen)

Teufel (hinterhältig): Sag, hast du eigentlich alle Vollmachten?

Gabriel: Ja, alle Vollmachten und Mächten - wieso?

Teufel: Ach nur so. (leise) Hihi, in Frauenkleidern.

Gabriel (schiebt das Essen weg): Du brauchst gar nicht so leise zu sprechen. Ich höre alles.

Teufel: Entschuldige, das habe ich vergessen. Hihi.

Gabriel (steht auf): Und jetzt sag mir bitte, was du an meinem neuen Outfit so lustig findest.

Teufel: Na ja - nicht lustig, sondern unpassend. Es ist doch offensichtlich, dass dein Chef bei der Erschaffung der Frau ein bisschen "daneben gegriffen" hat.

Gabriel: Was?

Teufel: Und durch diesen plötzlichen Solidaritätsbeweis gegenüber dem schwachen Geschlecht machst du auch nichts mehr gut!

Gabriel: Was heißt "daneben gegriffen"? In meinen Augen ist die Frau das weit intelligentere Wesen!

Teufel: Was? Ich glaub, ich lach mich gleich tot!

Der Tod reagiert sofort auf diesen Satz. Er steht auf, packt seine Sense und will „ernten“.

Gabriel: Hain! Hör sofort auf damit! Wann wirst du endlich lernen, zwischen Floskeln und der Wirklichkeit zu unterscheiden? Und überhaupt – du wirst doch nicht so dämlich sein, anzunehmen, dass einer der in der Himmelskantine sitzt nicht schon längst tot ist!

Der Tod zuckt mit den Schultern, setzt sich wieder hin und löffelt weiter seine Suppe.

Gabriel (setzt sich): Entschuldige. Aber das ist wirklich der dümmste Tod, den wir je hatten. Seitdem der letzte nach dem zweiten Weltkrieg die Sense geworfen hat, haben wir keinen adäquaten Ersatz mehr gefunden. Aber wo waren wir stehen geblieben? Ach ja – du wolltest dich gerade tot lachen.

Der Tod will wieder aufstehen. Gabriel wirft ihm einen vernichtenden Blick zu und er setzt sich wieder.

Teufel: Sind wir doch mal ehrlich. Die Frau ist das viel durchtriebenerere Wesen. Hinterhältig und unehrlich. So musste Sie ja werden, um sich behaupten zu können. Weil er den Mann stärker gemacht hat!

Gabriel: So war das nicht! Sogar ganz im Gegenteil! Er hat zuerst den Mann geschaffen. Und es liegt nun mal in der Natur der Sache, dass sich beim Prototyp immer Fehler einschleichen. Und wie er das bemerkt hat, hat er das einzig richtige gemacht: Einen zweiten Versuch. Und das perfekte Ergebnis war: Die Frau.

Teufel: Das glaubst du! Das ist die Geschichte die uns heute die Emanzen auftischen wollen. Das stimmt aber nicht! Ich war nämlich dabei. Ich muss es wissen.

Gabriel: Aha. Und wie war es – deiner Meinung nach?

Teufel: Ich habe mit Schrecken bemerkt, welch perfektes Wesen er mit dem Mann geschaffen hat. Deshalb habe ich versucht zu retten, was zu retten ist, und ihm bei der Gestaltung der Frau ins Handwerk gepfuscht! Sie ist misslungen. Ätsch!

Gabriel: Also wirklich – jedes Mal musst du mir mit deinen Lügengeschichten das Mittagessen verderben! Ich warne Dich. Wenn Du mich nicht in Ruhe essen lässt, bekommst Du Lokalverbot!

Teufel: Lokalverbot? Das kannst Du mir nicht antun! Hast Du jemals den Fraß in der Teufelskantine gegessen?

Gabriel: Nein.

Teufel: Es ist grauenhaft! Mein Magen hält diese übertriebene Schärfe nicht mehr aus. Weißt du was es heute da unten schon wieder gibt? Pizza Diabolo! Bitte – lass mich hier bleiben!

Gabriel: Schon gut. Du kannst hier bleiben. Aber benimm dich. Wenn du es sogar auf dich nimmst, in so einer Verkleidung hier zu erscheinen, muss das Essen bei euch wirklich sehr schlimm sein.

Teufel (steht auf?): Ich muss doch in Verkleidung kommen. Wenn man mich hier heroben erkennen würde, wäre meine Glaubwürdigkeit dahin.

Und das würde in weiterer Folge das ganze himmlische Gefüge zerstören. Das wirst du doch nicht wollen, oder?

Gabriel: Stimmt auch wieder. Aber ich finde es toll von dir, was du alles für ein Harfenomelette mit Götterspeise tust.

Teufel: Es schmeckt nun mal teuflisch gut.

Gabriel: Himmlisch.

Teufel: Ist doch in diesem Fall dasselbe.

Gabriel: Auch wieder wahr ...

(beide essen)

Teufel (leise): Und es stimmt trotzdem. Die Frau ist durchtrieben und falsch - ganz nach meinem Geschmack. Hihi.

Gabriel (schiebt sein Essen weg): Luzi - es reicht! Gerade in diesem Punkt irrst du dich nämlich total. Der Mann ist durchtrieben und falsch. Pass auf. Ich werde es dir gleich beweisen. (schaut suchend nach unten, zeigt plötzlich mit dem Finger nach unten) Da! Siehst Du?

Teufel: Das Ufo?

Gabriel: Nein. Weiter unten. Auf der Erde.

Teufel: Ach so. Meinst du den Rüssel?

Gabriel: Genau. Der gute Ferdinand ruft schon wieder seine arme Frau an, um ihr zu sagen, dass er länger arbeiten muss. Und was macht er wirklich? Er sitzt mit seiner "Sekretärin" in einem Restaurant und freut sich schon auf die „Nachspeise“ mit ihr. So sieht also seine Arbeit aus.

Teufel: Ja, ja - die liebe Familie Rüssel. Seiner Frau ist das doch nur recht. Schau! Sie ruft schon ihren Liebhaber an. Er kann jetzt kommen.

Gabriel: Na gut. Aber gelogen hat sie nicht.

Teufel: In diesem einen Fall. Aber ich wette, dass ihr Mann in einer Woche nicht so viel lügt, wie sie an einem Tag.

Gabriel: Die Wette verlierst du.

Teufel: Vielleicht. Aber an einem Tag lügt sie öfter als er.

Gabriel: Auch die Wette verlierst du.

Teufel: Bist du dir sicher?

Gabriel: Natürlich.

Teufel: Ganz sicher?

Gabriel: Natürlich.

Teufel: Und du würdest auch um die Seelen der beiden wetten?

Gabriel: Natürlich. (Donnergrollen) Oh - was habe ich da gesagt! Du - äh - hast das doch nicht ernst genommen? (lacht verlegen)

Teufel: Du hast doch gesagt, dass du alle Vollmachten hast. Also gilt die Wette.

Gabriel: Ich nehme es zurück.

Teufel: Das geht nicht. Das weißt du genau! Himmlisches Gesetzbuch. Paragraph 47 Absatz 11. (zitiert mit Choralsgesang) „Das gesprochene Wort von Engel Nummer 2 ist unumstößliches Gesetz und kann nicht widerrufen werden.“ Also - morgen ist der Tag, an dem die Lügen gezählt werden. Hihi.

Gabriel: Luzi, das kannst du nicht tun.

Teufel: Warum?

Gabriel: Weil - weil ... denk an unsere Freundschaft.

Teufel: Freundschaft? Tut mir leid Gabi. Das Geschäft ist hart. Da kann ich mir keine Freundschaften leisten. Es bleibt wie abgemacht.

Gabriel: Du bringst mich in eine äußerst prekäre Situation.

Teufel: In was für eine Situation?

Gabriel: In eine beschissene.

Teufel: Ach so, das kenne ich. Und das tut mir echt leid. Also dann, bis morgen. (will gehen)

Gabriel: Luzi, bleib hier. Du zwingst mich, dich mit deinen eigenen Waffen zu schlagen. Ich werde niemals zugeben, dass ich so etwas gesagt habe.

Teufel: Aber Gabi - tut man denn so etwas? Eine Lüge in deiner Position?

Gabriel: Du lässt mir keine andere Wahl.

Teufel (steht auf): Wenn ich du wäre, würde ich alles akzeptieren und kein Wort mehr dazu sagen.

Gabriel: Wieso?

Teufel: Mein neuester Himmels-Pod. Der kann auch aufnehmen. (zieht einen Ipod aus der Brusttasche)

Gabriel: Oh nein!

Teufel: Oh doch! Noch ein Wort und ich lasse die Aufnahme der Redaktion des himmlischen Boten zukommen.

Gabriel: Du bist ein ganz mieser Kerl!

Teufel: Aber Gabi – jetzt schmeichelst du mir ja direkt.

(Teufel will gehen)

Gabriel: Halt!

Teufel: Was denn noch?

Gabriel: Wenn du mich schon dazu zwingst - was ist eigentlich dein Wetteinsatz?

Teufel: Es war keiner vereinbart.

Gabriel: Dann vereinbaren wir eben jetzt einen. Wenn ich gewinne, bekommst Du nie wieder eine menschliche Seele.

Teufel: Aber ich denk doch gar nicht daran.

Gabriel: Wenn du nicht darauf eingehst, bekommst Du Lokalverbot!

Teufel: Gabi ...

Gabriel: Sei ein Sportsmann.

Teufel: Der Einsatz für mich wäre aber verdammt hoch.

Gabriel: Morgen gibt es zum Beispiel Nektarknödel mit Götterfruchtsalat.

Teufel (zerknirscht): Das ist gemein. Aber nie wieder eine menschliche Seele?

Gabriel: Na gut. Dann halt nur ein Jahr lang keine.

Teufel (zögerlich): Ok. Einverstanden.

Gabriel: Abgemacht.

Teufel: Morgen gleich nach dem Aufstehen bei den Rüssels. Bis dann (geht ab).

Gabriel: Bis morgen. (leise) Wenn nur der Chef nichts erfährt.

Teufel (im Abgehen zum Tod hin): Das wird sicher todlangweilig.

Der Tod steht auf und sieht verwirrt um sich.

BLACKOUT

2. Szene (Gabriel, Teufel, Hilda, Ferdinand)

Zimmer mit drei Türen; links ab in die Küche und zur Speisekammer; in der Mitte die Tür zum Schlafzimmer; rechts die Tür zum Vorraum, in weiterer Folge zur Eingangstür (wenn die Bühne sehr groß ist, kann die Tür in die Speisekammer neben der Küchentür sein und eine Türe ins Bad neben der Tür zum Schlafzimmer, somit dann 5 Türen); Hilda Rüssel sitzt beim Frühstück; im Hintergrund bauen Gabriel und der Teufel zwei überdimensionale Zählwerke auf; sie sind durch die Zeichen für Mann und Frau gekennzeichnet; der Teufel kichert ständig; Gabriel ist etwas mürrisch; in weiterer Folge greifen die beiden manchmal ins Geschehen ein, wenn Gabriel oder der Teufel etwas sagen, kann dies von den restlichen Akteuren nicht gehört werden, bei jeder Lüge blättern Gabriel oder der Teufel um; Ferdinand tritt auf und verschanzt sich hinter einer Kronen-Zeitung.

Hilda: Guten Morgen, mein Liebster. (0:1)

Ferdinand: Morgen.

Hilda: Hast du gut geschlafen?

Ferdinand: Mhm.

Hilda: Hat es gestern noch lange bei dir gedauert?

Ferdinand: Ja – ziemlich. Aber ich bin dann doch noch zum Schuss gekommen – ich meine zum Schluss – zum Abschluss von dem Geschäft gekommen. (1:1)

Hilda: Du sollst doch nicht immer so hart arbeiten.

Ferdinand: Mhm.

Hilda: Wirst du heute Abend zum Essen da sein?

Ferdinand: Mhm.

Hilda: Ich war gestern Abend im Theater. (1:2)

Ferdinand: Mhm.

Hilda: War wirklich toll – gestern Abend.

Ferdinand: Mhm.

Hilda (überlegt kurz): Mauerblümchen essen keine Veilchen.

Ferdinand: Mhm.

Hilda: Sag – bekommst du eigentlich mit, was ich sage?

Ferdinand: Aber natürlich, Schatz (2:2).

Hilda: Also, was habe ich gesagt?

Ferdinand: Arbeiten, Theater, Mauerblümchen, Veilchen ... äh ...hast du das wirklich gesagt?

Hilda: Ja.

Ferdinand: Aha. (nimmt wieder seine Zeitung und liest weiter)

Hilda: Ist ja auch egal, ob du zuhörst.

Ferdinand (öffnet hinter seiner Zeitung): Hauptsache, du kannst reden.

Hilda: Hast du etwas gesagt?

Ferdinand: Hast du etwas gehört? (gibt Zeitung hinunter)

Hilda: Bin mir nicht sicher.

Ferdinand: Dann habe ich nichts gesagt. (3:2) (nimmt Zeitung wieder hoch)

Hilda (dreht sich mit Körper zum Publikum): Jedenfalls war das gestern ein junger engagierter ...

Ferdinand: Ja?

Hilda: Also eben ... so ein engagierter Regisseur eben. (3:3)

Ferdinand (legt Zeitung weg): Ach ja?

Hilda: Es war eben sehr aufwühlend. (ablenkend) Aber wir könnten ja auch wieder mal gemeinsam ins Theater gehen. Ein bisschen Kultur würde auch Dir nicht schaden.

Ferdinand (geht zur Bar): Ich bin eh sehr kulturell. Ich lese jeden Tag meine Zeitung.

Hilda: Aber was für eine! Und davon nur Seite 5 und den Sportteil.

Ferdinand: Aber Sport ist doch auch ein Teil unserer Kultur. Und ich habe überhaupt keine Ahnung was du mit Seite 5 meinst. (4:3) Warst du eigentlich alleine im Theater?

Hilda: Warum?

Ferdinand: Man geht doch nicht alleine ins Theater.

Hilda: Wozu soll ich zu zweit gehen? Du hast doch selbst gesagt, dass man sich während des Stückes nicht unterhalten soll.

Ferdinand: Erinnere mich nicht daran. Diesen Faust werde ich mein Lebtag nicht mehr vergessen. Musstest du wirklich mitten im zweiten Akt mit mir über die Anschaffung einen Luftbefeuchters diskutieren? (setzt sich)

Hilda: Du weißt, wenn mir etwas Wichtiges einfällt muss ich es sofort sagen.

Ferdinand: Ich weiß. Aber alle haben uns schon angesehen. Sogar das Gretchen.

Hilda: Aber es ist nun mal ein wichtiger Beitrag zum angenehmen Raumklima. Das wirst du doch zugeben.

Ferdinand: Klaro. Aber was hat Faust damit zu tun?

Hilda: Er hat damals gehustet.

Ferdinand: Das war der Herr neben dir. Der hat gehustet.

Hilda: Und der hat Faust geheißen?

(Ferdinand verdreht die Augen.)

Hilda: Auf jeden Fall hat er gehustet. Und das hat mich an unsere trockene Luft erinnert.

Ferdinand: Schon gut. Ich wollte eigentlich nur wissen, mit wem du gestern unterwegs warst.

Hilda (zögernd): Ich war alleine. (4:4)

Ferdinand: Aha.

Hilda (schnell): Was willst du eigentlich heute Abend zu essen?

Ferdinand: Ist egal – mach irgendetwas. Moment einmal! Heute ist doch der große Tag. Wir bekommen Besuch!

Hilda: Ach ja - heute lernen wir Ferdi's Braut kennen. Ich bin ja schon so neugierig!

Ferdinand (steht auf, sehr ärgerlich, bläst ein paar Mal durch): Wenigstens findet es unser Sohn endlich der Mühe wert, uns unsere Schwiegertochter vorzustellen. Eine Woche vor der Hochzeit! Aber es macht ja nichts. Wir sind ja nur die Eltern.

Hilda: Jetzt reg dich nicht auf. Der Arzt hat gesagt, das schadet deinem Herz.

Ferdinand: Schon gut Hilda, ich rege mich eh nicht auf. (zynisch) Aber ich finde es rührend, wie du dich um mich sorgst. (5:4)

Hilda: Was soll das? Wenn dir meine Sorge auf die Nerven geht dann sag es mir doch einfach ins Gesicht.

Ferdinand: Wie kommst Du jetzt darauf? Ich wollte doch nur sagen, dass deine Sorge um mich ein Beweis ist, wie gut unsere Ehe auch noch nach dieser langen Zeit funktioniert (6:4).

Hilda: Du drehst es doch immer so, wie du es gerade brauchst. Ich mache mir wirklich Sorgen um dich! (6:5).

Ferdinand: Dass wir es nicht einmal schaffen, in Ruhe miteinander zu frühstücken!

Hilda: Das sagst du jetzt nur, um mir ein schlechtes Gewissen einzureden, damit ich ruhig bin und du deine Zeitung lesen kannst.

Ferdinand: Da hast du mal ausnahmsweise recht. Aber wie du siehst: Es funktioniert sowieso nicht.

Hilda will etwas sagen, überlegt es sich dann aber anders.

STILLE

Ferdinand (überrascht über die Stille, Hilda sieht ihn beleidigt an): Was machst du denn jetzt wieder für ein Gesicht?

Hilda: Wenn ich wirklich Gesichter machen könnte, hättest du schon längst ein anderes.

Ferdinand: Danke, sehr nett. Also nach Punkten liegst du jetzt eindeutig vorne. Aber das hole ich schon noch auf.

(Luzi und Gabriele schauen ratlos auf die Anzeigetafeln.)

Hilda: Na gut, wenn du das Thema schon ansprichst (holt tief Luft) - wir könnten doch heute versuchen, uns mit diesen kleinen Streitereien etwas zurückzuhalten. Ich meine, wenn Ferdis Zukünftige das erste Mal hier ist, muss sie nicht gleich einen schlechten Eindruck haben.

Ferdinand: Ein streitloser Tag? Klingt interessant. Und du glaubst, dass wir das schaffen?

Hilda: Ja, warum auch nicht? (6:6)

Ferdinand: Na gut. Und ich habe mir noch etwas überlegt. Jetzt wo er bald heiratet und erwachsen ist - findest du nicht auch, dass wir ihn nicht mehr Ferdi nennen sollten?

Hilda: Wieso denn? So habe ich ihn von klein auf genannt!

Ferdinand: Klaro. Aber er ist nicht mehr so klein. Wie klingt denn das bei einem 23-jährigen?

Hilda: Also ich finde es gut. Außerdem - wie sollten wir denn sonst zu ihm sagen? Er heißt doch auch Ferdinand. Das wolltest du ja damals so haben.

Ferdinand: Das ist in unserer Familie schon immer Tradition gewesen. So hieß mein Vater, mein Großvater, mein Urgroßvater ...

Hilda: Ja, ja – schon gut.

Ferdinand: Ich bin es meinen Urahnen und der Firma schuldig, diese Tradition weiterzuführen. Außerdem finde ich den Namen schön. **(7:6)**

Hilda: So hab' ich das doch nicht gemeint. Ich finde den Namen ja auch schön. **(7:7)**

Ferdinand: Na gut. Dann bleibt es eben bei Ferdi. Sag, wann kommt seine Braut eigentlich?

Hilda (ab in Küche, kommt mit Tablett und Tuch): Am frühen Nachmittag. Ferdi wird gegen Mittag hier sein. Er hat gesagt, er hat noch geschäftlich zu tun und kommt anschließend direkt zu uns, damit er vor ihr da ist.

Ferdinand: Offen gestanden, bin ich schon neugierig, wie sie so ist. Ferdi hat gesagt, sie ist eine richtige Karrierefrau.

Hilda: Und über ihren Beruf hat er so komische Andeutungen gemacht.

Ferdinand: Ja, es soll etwas ganz ausgefallenes sein.

Hilda: Aber mehr hat er nicht verraten. Jedenfalls soll sie voll und ganz in ihrem Beruf aufgehen. Hoffentlich vergisst sie dabei nur nicht auf unseren Ferdi. Sie muss ihm doch ein wohliges Heim schaffen.

Ferdinand (verschränkt die Hände im Nacken): Sicher ist das nicht unwichtig Hilda, aber wir leben im Zeitalter der Emanzipation. Der Haushalt ist heutzutage Angelegenheit von beiden Ehepartnern.

Hilda: Ach so?

Ferdinand: Klaro - es soll jeder die gleiche Chance haben, sich selbst zu verwirklichen.

Hilda: Aha. Interessant, dass gerade du das sagst.

Ferdinand: Man muss eben mit der Zeit gehen.

Hilda (will in Küche, hält inne und stellt Tablett auf Bar): Das heißt, dir würde es also nichts ausmachen, wenn ich wieder arbeiten gehe und du selbst im Haushalt ein bisschen Hand anlegst.

Ferdinand: Aber darum geht es jetzt doch gar nicht.

Hilda: Trotzdem - mal angenommen, dass.

Ferdinand: Das willst du doch nicht wirklich ...

Hilda: Nein. Trotzdem interessiert es mich, ob du in diesem Fall etwas dagegen hättest, im Haushalt mitzuhelfen.

Ferdinand: Also ... natürlich nicht (8:7). (steht auf und legt Hilda die Hände auf die Schultern) Aber du bist nun einmal die geborene Hausfrau und in einem von dir gepflegten Heim kann ich mich so richtig wohl fühlen (9:7).

Hilda: Das sagst du nur, weil du dir kein Dienstmädchen leisten willst.

Ferdinand: Aber ganz im Gegenteil. Kannst du dich nicht mehr erinnern, dass wir schon mehrmals vergeblich versucht haben, eines zu finden?

Hilda: Ich kann mich sehr wohl erinnern. Und ich erinnere mich auch daran, dass es uns nicht möglich war, uns auf eine Bewerberin zu einigen.

Ferdinand: Ich kann bis heute nicht verstehen, was du gegen diese Jacqueline auszusetzen hattest.

Hilda: Das kann ich dir sagen. Zu schmale Taille, zu große Oberweite, zu kurzer Rock.

Ferdinand: Das ist mir damals gar nicht aufgefallen (10:7). Jaqueline war doch sehr qualifiziert.

Hilda (nimmt Tablett und geht): Fragt sich nur, wofür. Dafür war diese Berta hervorragend. Sie hatte ausgezeichnete Referenzen. Was hattest du gegen Berta?

Ferdinand: Zu breite Taille, ein riesiger Hintern ... (Hilda kommt) ich meine natürlich, sie war mir unsympathisch. Und ein bisschen Sympathie ist schon Voraussetzung.

Hilda: Na siehst du. Wir können uns wieder einmal nicht einigen.

Ferdinand: Aber es geht doch auch ganz gut ohne Dienstmädchen.

Hilda (setzt sich zum Tisch und feilt die Fingernägel) Aber alle meine Freundinnen haben ein Dienstmädchen. (10:8) Es ist mir schon richtiggehend peinlich.

Ferdinand: Wenn es dir so peinlich ist, dann nimm dir halt diese Berta. Aber dann bezahl sie auch selbst. Bei deinem Haushaltsgeld sollte das doch kein Problem sein.

Hilda: Ferdinand, ich bitte dich. Du weißt ja gar nicht, wie teuer es heutzutage ist, einen Haushalt zu führen. Und für mich selbst brauche ich auch Geld. Friseur, Manikeur, Masseur, Selbstfindungssemineur, und weiß der Teufel. Ich könnte unmöglich von meinem Haushaltsgeld auch noch ein Hausmädchen bezahlen! (10:9)

Ferdinand: Hilda, du hast gesagt: Heute kein Streit. Also wirf keine Themen auf den Tisch, die unweigerlich in einem Streit enden müssen. Überleg dir lieber, was du heute Abend kochen willst.

Hilda: Aber das Geld ...

Ferdinand: Hilda - kein Streit! Was wirst du kochen?

Hilda: Aber wir müssen wegen des Geldes doch nicht streiten.

Ferdinand: Werden wir aber sicher.

Hilda: Werden wir nicht.
Ferdinand: Werden wir doch.
Hilda: Werden wir nicht.
Ferdinand: Doch.
Hilda: Nicht.
Ferdinand: Doch.
Hilda: Nicht.
Ferdinand: Siehst du, was hab ich dir gesagt?
Hilda: Na gut. Du hast ausnahmsweise recht.
Ferdinand (geht zur Bar und sieht zufällig auf den Kalender): Also was wirst du kochen?
Hilda: Wir werden zu viert sein.
Ferdinand: Ja - nein!
Hilda: Was ist denn?
Ferdinand: Ferdi hat diesem Joe gesagt, er kann heute Nachmittag vorbeikommen.
Hilda: Joe? Ist das nicht der, bei dem Ferdi Spielschulden hat?
Ferdinand: Klaro.
Hilda: Der darf aber auf keinen Fall mit seiner Braut zusammenkommen. Denn von seiner Spielervergangenheit braucht sie wirklich nichts zu wissen.
Ferdinand: Natürlich nicht. Es war ja nicht gerade gutes Timing von Ferdi, diesen Joe heute einzuladen. Nicht nur, dass ich ihm als Hochzeitsgeschenk seine beträchtlichen Spielschulden aus der Welt schaffe, muss ich jetzt auch noch aufpassen, dass dieser Typ nicht mit Ferdis Braut zusammentrifft. (Trinkt)
Hilda: Ich finde es nicht richtig, dass er uns diesen Menschen ins Haus schickt.
Ferdinand: Das ist sicher so ein schmieriger Unterweltstyp. Da müssen wir vorsichtig sein.
Hilda (geht zur Bar): Meinst du, dass er eine Waffe trägt?
Ferdinand (geht zum Tisch zurück): Bestimmt. Dass du nur ja kein falsches Wort sagst. Hm – das könnte aber schwierig werden ... Am besten, du lässt nur mich mit ihm reden.
Hilda: Na ja, was soll's. Irgendwie werden wir auch das bewältigen.
Ferdinand: Wir sollten dann einkaufen gehen. Sonst wird uns die Zeit zu knapp.
Hilda: Gleich. Ich schau nur noch in die Speisekammer, um zu sehen, was wir einkaufen müssen. Ich will nämlich für diesen besonderen Anlass Ferdis Lieblingsessen kochen. Gefüllte Kalbsbrust.
Ferdinand: Sein Lieblingsessen ist Käsefondue.
Hilda: Gefüllte Kalbsbrust.

Ferdinand: Käsefon ... (resignierend) Gefüllte Kalbsbrust ist eine hervorragende Idee. (11:9) Dann essen wir unterwegs nur einen kleinen Happen, damit der Magen für Abends leer bleibt.

Hilda ab in Küche, man hört einen Schrei, sie kommt mit einem Stück Käse zurück.

Hilda: Siehst du, was das ist?

Ferdinand: Käse?

(Ferdinand nimmt sich ein Stück und beißt ab)

Hilda: Da hat eine Maus daran genagt!

Ferdinand (spuckt den Käse aus): Pfui! Das ist eine Unverschämtheit. Lebensmittel zu verkaufen, an denen Mäuse genagt haben!

Hilda: Den habe ich doch nicht so gekauft! Wir haben eine Maus in unserer Speisekammer. Und du wirst dafür sorgen, dass sie verschwindet! Das wäre alles anders, wenn wir ein Dienstmädchen hätten!

Ferdinand: Jetzt fängst du schon wieder vom Dienstmädchen an. Wir haben doch ausgemacht: Heute keine Konfliktthemen.

Hilda: Treib mich nicht zur Weißglut. Es geht doch nicht ums Dienstmädchen, sondern um die Maus!

Ferdinand: Klaro.

Hilda: Klaro. Etwas anderes fällt dir nicht dazu ein?

Ferdinand: Was soll mir denn einfallen?

Hilda: Unternehmen sollst du endlich etwas!

Ferdinand: Und was soll ich unternehmen?

Hilda: Das ist mir egal - irgendetwas.

Ferdinand (geht in Schlafzimmer und holt Sakko): Jetzt reg' dich nicht so auf. Spätestens wenn die Maus von deinen Speiseresten kostet, verschwindet sie freiwillig.

Hilda: Ach – warum bist du dann noch nicht verschwunden?

Ferdinand: War ja nur Spaß.

Hilda: Ich bin jetzt aber zu keinen Späßen aufgelegt!

Ferdinand: Klaro.

Hilda: Bitte, offensichtlich verstehst du es nicht anders: Du kannst wählen - die Maus oder ich!

(Ferdinand kommt aus Schlafzimmer und grinst)

Hilda: Oder noch besser! So lange die Maus im Haus ist, mache ich dir kein Abendessen!

Ferdinand: Versprochen? (Hilda sieht ihn böse an) Na gut, ich werde eine Mausefalle auslegen.

Hilda: Sehr gut.

Ferdinand: Können wir dann endlich gehen?
Hilda: Aber erst, wenn du die Falle ausgelegt hast!
Ferdinand: Klaro.
(beide ab in Küche)

BLACKOUT

3. Szene (Gabriel, Teufel, Hilda, Ferdinand)

Mathilde und Ferdinand kommen zurück; Ferdinand ist vollgepackt mit Einkaufstüten, Hilda trägt ein Parfümeriesackerl; mittlerweile steht es **(16:14)**.

Hilda: Du kannst die Sachen gleich in die Speisekammer tragen.
Ferdinand geht ab in Küche, zwängt sich durch die Tür.

Hilda (geht zur Bar, stellt Sackerl ab): Pass auf die Mausefalle auf!
Ferdinand (von draußen): Auuuu! (man hört, dass er alles fallen lässt)
Ferdinand (kommt humpelnd herein): Also die Mausefalle funktioniert. - Zumindest bei mir.
Hilda: Die Maus war also nicht drinnen?
Ferdinand: Hilda - ich bewundere immer wieder deinen glasklaren Verstand **(17:14)**
Hilda: Vielleicht hat der Käse die Maus nicht angelockt.
Ferdinand: Welcher Käse?
Hilda: Na der, den du in die Falle gelegt hast.
Ferdinand: Das hast du mir aber vorher nicht gesagt!
Hilda: Oh Gott, dieser Mann! Ferdinand, die Maus muss verschwinden.
Ferdinand: Mach dir keine Sorgen, ich werde das schon erledigen (holt einen Besen und geht ab in Küche).
Hilda: Ferdinand bitte – das wird doch nie etwas! (nimmt ein Telefonbuch und beginnt darin zu suchen, man hört von draußen, dass Ferdinand mit dem Besen wild um sich schlägt)
Ferdinand (kommt abgekämpft mit verbogenem Besen in Bühnenmitte): So, das wär's.
Hilda: Du hast sie erwischt?
Ferdinand: Nein, das nicht, aber zumindest einen gehörigen Schreck habe ich ihr eingejagt. Die kommt nicht so schnell aus ihrem Loch heraus.
Hilda: Das heißt, ich kann jetzt die Speisekammer aufräumen?

Ferdinand: Ich glaube, im Moment hast du nichts von der Maus zu befürchten.

Hilda: Dann kümmere du dich einstweilen darum.

Sie gibt ihm das Telefonbuch in die Hand, nimmt den Besen und ab in Küche.

Ferdinand (liest laut): Firma MAUSETOD - denn bei Mäusen seh'n wir rot. Klingt vielversprechend. (er ruft an) Hallo – Sind sie "Mausetod"? – Wie bitte? (die andere Seite hat aufgelegt, sieht noch einmal ins Telefonbuch) Oh verdammt. Ich hab mich in der Zeile geirrt. (er ruft wieder an) Hallo? Bin ich jetzt bei der Firma „Mausetod“? – Hervorragend. Wir haben nämlich ein Mäuseproblem - Es ist ein Notfall – Wie viele? Na ja, wahrscheinlich eine. - Es ist trotzdem ein Notfall. – So schnell wie möglich. - Biberstraße 23, Familie Rüssel, ich buchstabiere - Wie bitte? Das brauche ich nicht zu buchstabieren? – Heute noch? Das wäre ideal! - Gut. Auf Wiederhören. (legt auf und will in Küche)

Es läutet an der Tür.

4. Szene (Gabriel, Teufel, Ferdinand, Bianca)

Ferdinand: Alle Achtung, die sind wirklich schnell.

Er geht die Tür öffnen.

Bianca: Es reicht. Ich habe es dir lange genug angedroht. Wenn du es ihr nicht sagst muss ich es eben in die Hand nehmen.

Bianca tritt auf bis in Bühnenmitte, gefolgt von Ferdinand.

Ferdinand: Aber Bianca. Es war noch nicht der richtige Zeitpunkt da.
(18:14)

Bianca: Seit acht Monaten gab es also noch keinen richtigen Zeitpunkt?

Ferdinand: Migräne, Rückenschmerzen, vernichtendes Tageshoroskop - Es war immer etwas anderes, das sie unansprechbar gemacht hat. Du weißt doch, wie Frauen sind.

Bianca: Wie bitte?

Ferdinand: Dich zähle ich natürlich nicht dazu. Ich meine - zu den Ehefrauen.

Bianca: Noch nicht. Es ist nämlich an der Zeit, dass du dein Versprechen einlöst. Heute vor genau acht Monaten hast du gesagt, dass du mich heiraten willst. Langsam glaube ich, das hast du nur gesagt, um mich ins Bett zu kriegen. (beleidigt)

Ferdinand: Aber Bianca. Das ist doch ein Blödsinn (19:14). Ich werde ihr sagen, dass ich mich scheiden lassen will (20:14) - wenn die Zeit reif ist. Aber jetzt musst du gehen. Sie darf dich auf keinen Fall hier sehen.

Bianca: Nein - ich werde es ihr sagen. Und zwar sofort.

Ferdinand: Aber gerade heute ist es unpassend.

Bianca: Ach ja. Warum denn?

Ferdinand: Wir haben nämlich eine Maus im Haus.

Bianca: Eine Maus?

Ferdinand: Ja, eine Maus. Du wirst doch verstehen, dass es in so einer Situation unmöglich ist, dass wir meine Frau jetzt auch noch mit anderen Dingen belasten.

Bianca: Ist sie groß?

Ferdinand: Meine Frau? Ein bisschen kleiner als ich. Wieso?

Bianca: Die Maus.

Ferdinand: Ach so. Die ist riesig. **(21:14)** In den Augen meiner Frau.

Gabriel muss auf einen Wink von Luzi wieder zurückblättern, da Ferdinand mit dem zweiten Satz eine wahre Aussage daraus gemacht hat. **(20:14)**

Bianca (Pause, sie denkt nach): Ja, das verstehe ich, glaub' ich.

Ferdinand: Also du bist jetzt ganz brav und gehst wieder. Und morgen kaufen wir für dich dafür einen wunderschönen Ring.

Bianca: Du willst mich doch nur wieder ablenken.

Ferdinand: Aber nein. Den wollte ich dir doch schon lange kaufen.

(21:14)

Bianca: Meinst du den mit dem schönen blauen Stein?

Ferdinand: Ja, genau den. Also morgen Nachmittag um drei mach ich einen Termin für uns beim Juwelier. Aber jetzt musst du gehen.

Bianca: Morgen Nachmittag? Na gut. (im Abgehen) Aber bei der nächsten Gelegenheit sagst du es deiner Frau.

5. Szene (Gabriel, Teufel, Hilda, Ferdinand, Bianca)

Hilda tritt auf.

Hilda: Guten Tag.

Bianca: Guten Tag Frau Rüssel. Entschuldigung, aber ich will heute nicht stören. Ich komme dann ein anderes Mal wieder.

Hilda: Wieso denn das?

Bianca: Na wegen der Maus.

Hilda: Kommt doch gar nicht in Frage. Sie bleiben hier. (läuft an Ferdinand vorbei)

Ferdinand: Hilda, das ist ...

Hilda: Ich weiß doch, wer das ist!

Ferdinand: Ach so?

Hilda: Ich habe mich schon so gefreut, Sie kennenzulernen. (reicht ihr die Hand)

Bianca: Was, Sie wissen schon von mir?

Hilda: Na ja, Ferdi hat sich schon sehr lange damit Zeit gelassen, es mir zu erzählen. Aber jetzt, wo ihr so knapp vor der Hochzeit steht, musste er es mir doch sagen.

Bianca: Also das verstehe ich nicht. Mir hat er gesagt, Sie wissen es noch nicht. Deswegen habe ich mir gedacht, ich komme am besten selbst vorbei.

Hilda: Ich habe Sie zwar ein bisschen später erwartet, aber das macht nichts. Es gibt so vieles zu besprechen.

Bianca: Woher wussten Sie, dass ich heute hierher komme?

Hilda: Na von Ferdi.

Bianca: Das verstehe ich nicht. Er wollte mich mit allen Mitteln davon abhalten, hierher zu kommen.

Hilda: Da sehen Sie wieder wie geschickt er das eingefädelt hat. Er hat mir nämlich schon lange gesagt, dass Sie heute kommen.

Bianca: Komisch. Und ich habe immer geglaubt, ich durchschaue ihn. Aber jetzt wo Sie es sagen, macht es Sinn. Zum Beispiel hat er mich mit einem Vorwand für morgen zum Juwelier bestellt.

Hilda: Na sehen Sie. Da wird es wohl ...

Bianca (freudig): ... um die Ringe gehen!

Hilda: Ja, ja. Ferdi liebt solche Überraschungen. Daran werden Sie sich wohl gewöhnen müssen. Mir hat er zum Beispiel sehr lange nichts von eurer Beziehung erzählt. Und das, wo ich ihm doch am nächsten stehen sollte.

Bianca: Aber er hat es Ihnen gesagt.

Hilda: Ja - vor kurzem. Aber eigentlich habe ich es schon lange gewusst. Ich kenn ihn doch. So etwas sieht eine Mutter.

Bianca: Eine Mutter?

Ferdinand: Unser Sohn ...

Bianca: Ach ja, Sie haben ja einen Sohn. Ferdinand hat mir davon erzählt.

Hilda (lächelt verlegen zu Ferdinand): Sie hat einen charmanten Humor (21:15), findest du nicht?

Ferdinand: Ich glaube, du solltest dich jetzt wieder um die Küche kümmern.

Hilda: Wieso denn? Gerade jetzt, wo wir uns so nett unterhalten.

Ferdinand: Aber da kocht vielleicht etwas über.

Bianca: Sie nehmen das so einfach hin?

Hilda: Nach zwanzig Jahren Ehe überhört man so etwas. Außerdem habe ich noch nie etwas anbrennen lassen.

Bianca: Ich meine doch das mit Ferdinand und mir.

Hilda: Ach so. Was kann ich denn dagegen tun? Sicher ist es schwer für mich. Es tut ganz einfach weh, wenn man das Liebste, das man hat, verliert.

Ferdinand: Hilda, die Küche ... (geht Richtung Küche und deutet, nimmt dann resigniert einen Drink an der Bar)

Hilda (nebenbei): Schon gut, ich bin ja schon am Weg. (21:16) (zu Bianca) Wie gesagt, ich bin nicht so weltfremd zu glauben, ihn immer bei mir halten zu können. Wahrscheinlich liegt es daran, dass viele meiner Freundinnen das ganze schon durchgemacht haben. Dadurch bin ich besser darauf vorbereitet.

Bianca: Also ich muss schon sagen, ich bewundere Ihre Reaktion.

Hilda: Ich will doch auch nur das Beste für ihn. Er soll sein Leben genießen. Außerdem werden Sie sicher auch einmal vor derselben Situation stehen, wie ich jetzt.

Bianca: Was? Glauben Sie?

Hilda: Ich hoffe es. Ich will doch Großmutter werden.

Bianca: Das verstehe ich nicht.

Ferdinand: Aber Bianca, sie meint, wenn du ein Kind bekommst, dann wird sie gewissermaßen Großmutter. (22:16).

Hilda: Ihr seid schon per du?

Bianca: Was haben Sie denn geglaubt?

Hilda: Entschuldigen Sie. Sie haben vollkommen recht. Schließlich gehören Sie ja jetzt zur Familie.

Ferdinand: So kann man es auch sehen.

Hilda: Dann möchte auch ich mich gleich anschließen. Ich heiße Hilda. (gibt ihr ein Busserl auf die Wange und umarmt sie)

Bianca (nach kurzem Zögern): Oh – Entschuldigung. Sagen Sie Bianca zu mir.

Ferdinand: So, jetzt kennt ihr euch. Aber Bianca, du hast doch gesagt, dass du noch einige Wege zu erledigen hast. (23:16) Schade, dass du uns schon wieder verlassen willst.

Hilda (zieht Bianca zum Tisch, Bianca nach rechts außen. Ferdinand bleibt links bei Bar) Das kommt doch gar nicht in Frage. Ich habe mich so darauf gefreut, Sie – ich meine natürlich dich - kennenzulernen. Jetzt gebe ich dich nicht mehr so schnell her. Deshalb schlage ich vor, du hilfst mir beim Kochen. Dann zeige ich dir ein paar Tricks, wie Ferdi sein Essen am liebsten hat.

Bianca: Sie sagen 'Ferd' zu ihm?

Hilda: Ja. Das hat sich bei uns durchgesetzt, weil ...

Ferdinand (steht auf): ...weil ich und mein Sohn Ferdinand heißen. Deswegen sagt sie 'Ferd', damit es keine Verwechslungen gibt.

Hilda: Genau.

Bianca: Ah. Ich glaube, ich verstehe.

Ferdinand (leise) Na endlich. (laut) Und Ferdi wird bald heiraten.

Bianca: Ach so! ... Also das ist aber ein Zufall!

Ferdinand „verfällt“ sichtlich.

Hilda: Ja. Äh. Ferdi hat mir erzählt, dass du beruflich so erfolgreich sein sollst. Davon musst du mir erzählen, Bianca.

Ferdinand: Hilda, du kannst sie doch nicht gleich so überfallen. Sie hat sicher einen anstrengenden Vormittag hinter sich und muss sich jetzt ausruhen. (**24:16**)

Bianca: Aber ganz und gar nicht. Das weißt du doch, Ferdinand.

Ferdinand setzt sich zur Bar

Hilda: Was weiß er?

Bianca: Na ich bin doch Ferdinands Sekretärin.

Hilda: Ach so? Das finde ich interessant. Ich wusste nicht, dass er eine eigene Sekretärin hat.

Bianca: Ja aber natürlich.

Hilda: Ich habe schon immer gewusst, dass er es zu was bringen wird. Wie ich immer sage – die Intelligenz hat er von mir.

Ferdinand: Muss ja so sein – ich habe meine ja noch ...

Hilda (überhört es absichtlich): Jetzt ist mir auch klar, wie ihr euch kennengelernt habt. Wo er doch so schüchtern ist.

Ferdinand nimmt Herzpulver

Bianca: Ja, da haben Sie recht.

Hilda: Sag doch du zu mir.

Bianca: Ja da hast du recht. Offen gesagt musste ich zu Beginn die Initiative übernehmen.

Hilda: Das glaube ich. Früher hat er oft mit mir über seine Schüchternheit gesprochen. Einmal habe ich sogar einen Liebesbrief für ihn geschrieben. Mein Gott - wie die Zeit vergeht.

Bianca: Und jetzt schreiben Sie keine mehr für ihn?

Hilda: Nein...Du Bianca, Du.

Bianca: Was? Ich soll sie jetzt schreiben? Jetzt verstehe ich auch, warum ich noch keinen bekommen habe.

Hilda macht einen verstörten Blick

Ferdinand: Hilda - das Essen.

Hilda: Eigentlich können wir ja beim Kochen weiter darüber plaudern.

Ferdinand (steht auf) Du kannst doch Bianca nicht zum Kochen einteilen. Sie ist unser Gast.

Hilda: So sehe ich das nicht. Wenn Bianca zu Familie gehören will, muss sie auch die hausfraulichen Pflichten wahrnehmen. Schließlich wollen wir ja in Frieden zusammenleben.

Bianca: In Frieden zusammenleben?

Hilda: Ja.

Bianca: Erwarten Sie etwa, dass wir nach der Heirat mit Ihnen in einem Haus zusammenleben?

Hilda: Aber nein, Kindchen. Es wäre zwar schön, aber es ist mir klar, dass ich euer junges Glück nur stören würde. Nur, über einen Besuch hin und wieder würde ich mich schon sehr freuen.

Bianca (steht auf): Ja, das kann ich mir ganz gut vorstellen. Offen gesagt, finde ich dich auf Anhieb sympathisch.

Hilda: Das freut mich. Mir geht es umgekehrt genauso (24:17) Jetzt müssen wir aber wirklich in die Küche. (Hilda ab mit Bianca)

Bianca: Also, so ein Hausdrachen wie Ferdinand gesagt hat, sind Sie ja gar nicht.

Ferdinand: Ich glaube mir ist schlecht.

Ferdinand sinkt an der Bar zusammen, Kopf fällt auf Bar. Das Telefon läutet.

6. Szene (Gabriel, Teufel, Ferdinand, Clara)

Ferdinand (hebt ab): Hallo? - Hallo Ferdi! - Du kommst später? - Das tut mir aber leid (25:17) - Nein, sie ist noch nicht da. Das heißt, irgendwie schon. - Wieso fragst du? Mir geht's hervorragend, danke! (26:17) - Also dann, bis später. (legt auf und nimmt ein Herzpulver. Es läutet an der Tür Ferdinand geht zur Tür)

Ferdinand: Aha, Sie sind's, kommen Sie nur weiter.

Clara tritt auf, sie hat einen Overall mit einer unübersehbaren Aufschrift der Firma "Mausetod" an, weiters trägt sie einen riesengroßen Seesack;

Clara: Danke. Ich komme von der Firma "MAUSETOD".

Ferdinand: Ach, was Sie nicht sagen.

Clara: Und der Zweck meines Besuches ist ...

Ferdinand: ... eine Maus zu erlegen. Ich weiß. Ich zeige Ihnen, wo die Speisekammer ist.

Clara: Danke, aber ich bin auch ...

Ferdinand: Klaro. Von der Firma Mausetod.

Clara: Nein – Klara von der Firma Mausetod. Klara Loft. (dies muss mit einer Pose und danach einer kleinen Pause gespielt werden)

Ferdinand: Ah ja. Auf jeden Fall müssen Sie entschuldigen, wenn ich ein wenig durcheinander bin. Aber bei uns geht es heute ziemlich turbulent zu.

Clara: Aber ich ...

Ferdinand: Kommen wir jetzt zum eigentlichen Zweck Ihres Besuches. (er legt seine Mausefalle auf die Bar, Clara schiebt sie zur Seite) Wie wollen Sie vorgehen?

Clara: Aber ... (sie gibt den Versuch, ein anderes Thema anzuschneiden auf, stellt den Sack zur Bar und nimmt eine kleine Kiste aus dem Seesack, die sie auf die Bar stellt) Damit.

Ferdinand: Was ist das?

Clara: Ein Meisterwerk der Mäusejagd. Habe ich selbst entwickelt. Soll ich Ihnen erklären, wie sie funktioniert?

Ferdinand: Ich bin brennend daran interessiert. (27:17)

Clara (beide schauen in die Kiste): Sehen Sie her. In diesen roten Kreis lege ich ein Stück Käse. Am anderen Ende ist eine Öffnung und eine kleine Wippe. Hier beim schwarzen Pfeil muss ich Korn streuen, damit die Maus den Eingang findet.

Ferdinand: Und das Korn lockt dann die Maus an?

Clara: Genau.

Ferdinand: Somit findet meine Maus sofort die kleine Wippe.

Clara: Genau. Ist das nicht genial?

Ferdinand: Es kann ja sein, dass meine Maus jung und verspielt ist. Aber eigentlich suche ich kein Turngerät für sie, sondern etwas, womit man sie aus dem Verkehr ziehen kann.

Clara: Es geht ja noch weiter.

Ferdinand: Aha.

Clara: Die Maus frisst das Korn. Währenddessen erschnuppert sie den Käse. Magisch davon angezogen läuft sie hier entlang direkt auf die Wippe. Sobald sie über der Mitte ist, kippt die Wippe nach unten, die Maus fällt hinunter und rutscht in den Kasten. Sobald sie von der Wippe runter ist, hat sie verloren. Weil nämlich die Wippe...(Pause)... zurückwippt und ihr den Ausgang versperrt. Und jetzt sagen Sie, ist das nicht genial?

Ferdinand: Na ich weiß nicht. Was machen Sie, wenn sie der Käse nicht anlockt?

Clara (nimmt Kluppe aus Gürtel, steckt sie auf Nase) Keine Sorge. Ich habe immer meinen Spezialkäse mit. Den importiere ich aus Polen. Der lockt jede Maus an. (sie öffnet die Kiste, Ferdinand riecht daran, Deckel schnell zu)

Ferdinand: Um Gottes Willen! Der dürfte aber schon ziemlich alt sein.

Clara: (Kluppe ab) Der ist frisch. Sie sollten ihn erst einmal riechen, wenn er alt ist! Eine Bitte hätte ich noch. Normalerweise ist damit (sie zeigt auf die

Falle) die Maus ziemlich schnell zu bekommen. Darf ich hier warten, bis wir sie haben?

Ferdinand: Klaro.

Clara: Clara!

Ferdinand: Wie bitte?

Clara: Ach nichts. Ich warte also hier.

Ferdinand: Das wird sogar das Beste sein. Aber wie gesagt - kümmern Sie sich am besten nicht um die Dinge, die rund um Sie geschehen.

Clara: Kann ich meine Sachen irgendwo hinstellen, wo sie niemandem im Weg sind?

Ferdinand: Klaro. Am besten Sie stellen sie ins Schlafzimmer. (er deutet zum Schlafzimmer)

Clara (öffnet die Türe): Oh, da ist es aber finster.

Ferdinand: Wir haben unter Tags die Rollläden heruntergelassen. Wegen der Hitze.

Clara: Alles klar.

Clara „pirscht“ sich in Lara-Croft-Manier mit ihrer Taschenlampe im Anschlag ins Schlafzimmer. Ferdinand sieht sie fassungslos an und dreht ihr das Licht im Zimmer auf. Clara stellt die Sachen im Schlafzimmer ab.

Clara: Und wo ist die Maus?

Ferdinand: In der Speisekammer, kommen Sie mit.

(beide ab)

7. Szene (Gabriel, Teufel, Hilda, Bernhard, Clara)

Es läutet - Mathilde kommt aus Küche und öffnet - es ist Bernhard

Berni schiebt Hilda vor sich her ins Zimmer und geht aufs Ganze

Hilda: Um Himmels Willen, was willst du hier?

Bernhard: Na dasselbe wie immer. Komm ... (will sie ins Schlafzimmer zerren)

Hilda: Aber das geht jetzt nicht!

Bernhard: Wieso? Ist das Schlafzimmer noch nicht aufgeräumt? Na dann halt gleich hier!

Hilda: Aber nein. Heute ist Samstag.

Bernhard: Blödsinn. Gestern war doch mein Tarockabend mit den Studienkollegen. Und der ist immer am Donnerstag.

Hilda: Aber gestern warst du doch bei mir.

Bernhard: Genau. Da war nämlich dein Mann außer Haus. Dann war der Tarockabend eben vorgestern. - Um Gottes Willen. Dann ist ja wirklich Samstag. Soll das heißen, dass dein Mann da ist?

Hilda: Das will ich dir doch die ganze Zeit sagen! Du musst verschwinden!

Bernhard: Durch dieses ewige Nichtstun verliert man jedes Zeitgefühl. Entschuldige. Du musst mir nur noch ein klein wenig finanziell aushelfen. Meine Freunde haben mich nämlich gestern – ich meine vorgestern - ziemlich ausgenommen.

Hilda: Wie viel?

Bernhard: Zwei...

Hilda: Zweihundert. Gut. (Kramt in der Schublade) Aber dann musst du sofort gehen.

Clara tritt auf, sie hat einen Walkman, hört also nichts, sie setzt sich mit einer Illustrierten auf den Sessel links und beginnt zu lesen.

Bernhard: Wer ist das?

Hilda: Das wollte ich dich gerade fragen.

Bernhard: Mich? Ich bin doch gerade erst gekommen. Ich habe sie nicht mitgebracht.

Hilda: Frag sie, wer sie ist.

Bernhard: Wieso ich?

Hilda: Weil du der Mann bist.

Bernhard: Na und?

Hilda: Jetzt mach schon.

Bernhard: Na gut. (geht zu ihr) Entschuldigen Sie, wer sind Sie? (zu Hilda) Sie reagiert nicht.

Hilda: Dann stups sie eben an.

Bernhard stupst Clara an

Clara (nimmt die Kopfhörer ab): Ja?

Bernhard: Was machen Sie hier?

Clara: Ich lese eine Zeitung und höre Musik. Sting – Greatest Hits.

Bernhard (zu Hilda): Sie sagt, sie liest Zeitung und hört Musik. Von jemandem der Stink heißt.

Hilda: Aha. Aber sagen Sie, muss das gerade in meiner Wohnung sein?

Clara: Nicht unbedingt. Aber ich habe mir gedacht, es ist am einfachsten, gleich hier zu warten.

Hilda: Und worauf?

Clara: Bis die Falle zuschnappt.

Hilda: Welche Falle? Hören Sie - Sie befinden sich in meiner Wohnung und ich kenne Sie nicht. Also wer sind Sie?!

Clara (steht auf): Eigentlich bin ich ja ...

Hilda: Jetzt verstehe ich! Sie sind die Mäusejägerin.

Clara: Genau. Firma Mausetod - denn bei Mäusen seh'n wir rot.

Hilda: Nett.

Clara: Es ist übrigens ein besonderer Glücksfall, dass ich hier bin ...

Hilda: Ja, das glaube ich auch. Erledigen Sie nur dieses Vieh und keine weiteren Sprüche.

Clara: Das will ich doch sowieso. Ich habe nämlich eine meiner genialen Fallen in der Küche aufgestellt. Und zwar mit einer Wippe.

Hilda: Mit einer Wippe?

Clara: Mit einer Wippe. Und jetzt warte ich ab, was passiert.

Hilda: Also ich finde das sehr interessant. (27:18)

Clara: Störe ich etwa?

Hilda: Nein, nein. (27:19) Ich hoffe *wir* stören *Sie* nicht.

Clara (nimmt den Konstruktionsplan raus) Aber nein. Machen Sie sich keine Sorgen. Am besten, Sie fühlen sich wie zu Hause.

Hilda: Danke.

Clara (Plan auf Tisch, Berni ganz rechts, Hilda hinter Clara): Aber jetzt zu meiner genialen Mausefalle. Sie besteht aus einem käfigähnlichem Kasten, wie Sie hier ersehen können. In diesem Kasten ist eine kleine Wippe eingebaut. Die ist hier klar zu sehen. Soweit das technische. Interessant wird es aber erst, wenn ich Ihnen sage, wo ich den Köder hinlege. Können Sie sich in die Psychologie einer Maus hineindenken?

Hilda: Offen gesagt, nein. Und ich habe auch keinerlei Interesse daran.

Clara: Soll das heißen, das interessiert Sie nicht?

Hilda: Völlig richtig.

Clara: Aha. Na gut. (packt den Plan wieder ein) Dann eben nicht.

Hilda: Ich schlage vor Sie setzen wieder Ihre Kopfhörer auf um die Musik von diesem Stink weiter zu hören und lesen ihre Zeitung.

Clara will noch etwas sagen, setzt aber dann den Kopfhörer wieder auf und liest weiter.

Hilda: Können Sie mich hören? (Clara reagiert nicht)

Berni geht an Clara vorbei, dreht sich blitzschnell um und schreit sie von hinten an.

Bernhard: Ich glaube, vor der können wir offen reden.

In weiterer Folge reden Ferdinand und Hilda in normaler Lautstärke, schauen aber immer wieder auf Clara, ob sie sie hören kann.

Hilda (zur Bar): Eine unsympathische Person - passt zum Mausgewerbe. Also du brauchst zweihundert.

Bernhard: Nein, du hast mich nicht ausreden lassen. Ich brauche Zweitausend.

Hilda: Bist du wahnsinnig? Das kann ich dir nicht geben! So viel habe ich doch gar nicht hier! (27:20)

Bernhard: Du willst also, dass ich nie mehr die Straße betreten kann, um nicht einen meiner Freunde zu treffen. Anstatt dessen soll ich mich ein Leben lang in meiner kleinen Studentenwohnung verbarrikadieren.

Hilda: Die ich dir sehr nett eingerichtet habe.

Bernhard (setzt sich auf Barhocker): Davon reden wir doch jetzt nicht. Ich brauche nur noch eine kleine Unterstützung. Oder soll ich etwa neben dem harten Studium arbeiten gehen, um meine Schulden zu bezahlen? Du weißt, dass wir uns dann nicht mehr so oft sehen könnten.

Hilda: Nein – das will ich doch auch nicht.

Bernhard: Na eben. Es sind eh' nur zweitausend. Das werde ich dir doch wert sein ...

Hilda: Was soll denn das wieder heißen? Manchmal habe ich den Eindruck, du kommst nur wegen dem Geld zu mir. Und so etwas hätte ich bisher nie von dir gedacht. (27:21)

Bernhard: Nein – so ist es auch wieder nicht. Aber ich habe gedacht, dass das für dich doch eine Kleinigkeit ist. Nachdem du diese große Erbschaft von deiner Tante in Australien gemacht hast.

Hilda: Ach ja – die Erbschaft! Nur - da gibt es gewisse Probleme.

Bernhard: Was für Probleme?

Hilda: Na ja, wie soll ich sagen. Die Transferierung des Geldes verzögert sich ein wenig. Aber es wird sicher bald kommen. (27:22)

Bernhard: Hilda, sag - stimmt das mit der Erbschaft auch wirklich?

Hilda: Aber ja doch. (27:23) Glaubst du mir etwa nicht?

Bernhard: Entschuldige, so war das nicht gemeint. Aber es gibt auf dieser Welt so viele Schwindler, dass man ganz automatisch misstrauisch werden muss.

Hilda: Ich könnte dich doch nie belügen! (27:24)

Hilda und Bernhard unterbrechen ihre Unterhaltung, weil Clara die Zeitung weglegt, auf die Uhr sieht und dann Richtung Küche abgeht; danach setzen die beiden die Unterhaltung normal fort.

Bernhard: Entschuldige – ich war so dumm. (küsst sie)

Hilda: Oh Bernie. Es ist so schön, von dir geküsst zu werden. Ich fühle mich dann immer um zwanzig Jahre jünger.

Bernhard (leise): Ach – ich wünschte, es wäre so. (nach dem Kuss) Hilda ...

Hilda: Ja?

Bernhard: Wie wäre es mit einem kleinen Vorschuss?

8. Szene (Gabriel, Teufel, Hilda, Ferdinand, Bernhard)

Ferdinand (aus dem Off): Hilda ...

Hilda: Um Gottes Willen, Berni!

Ferdinand (kommt aus Küche): Oh - Grüß Gott.

Bernhard: Grüß Gott.

Ferdinand: Sie sind sicher ...

Bernhard (weicht zurück): Regen Sie sich nicht auf.

Hilda: Ja, das schadet deinem Herz.

Ferdinand: Aber wieso soll ich mich aufregen? Sie sind doch sicher wegen dem Geld da.

Hilda: Na ja, nicht nur ...

Ferdinand: Also gut, ich will diese Angelegenheit so schnell wie möglich erledigen.

Hilda: Wieso du? Ich wusste gar nicht, dass du etwas ahnst ...

Ferdinand: Aber Hilda. Wir haben doch heute darüber gesprochen. Beim Frühstück.

Bernhard: Und wieso erfahre ich nichts davon?

Ferdinand: Na Sie sind doch wegen des Geldes da.

Hilda: Du meinst, das ist ... Glaubst du nicht, wir sollten in Ruhe darüber sprechen?

Ferdinand: Ich weiß nicht Hilda, was mit dir los ist? (leise) Schau dir diesen schmierigen Typen doch an. Du willst doch sicher nicht, dass er dir zu nahe kommt.

Hilda: Naja ...

Ferdinand: Hilda, der Mann könnte gefährlich sein.

Ferdinand greift in seine Brusttasche und dreht sich wieder zu Bernhard.

Bernhard: Nein! Tun Sie das nicht! Wir werden uns sicher auch so einigen können.

Ferdinand (zieht vorsichtig seine Geldbörse heraus): Also wie viel bekommen Sie von mir?

Hilda: Wir erledigen das nicht heute. Der junge Herr bekommt sein Geld ein anderes Mal.

Bernhard: Geld?

Hilda (zu Bernhard): Danke, Sie können gehen.

Ferdinand: Aber Hilda. Wenn man Schulden hat, soll man sie bezahlen. Entschuldigen Sie mein Herr. Aber meine Frau ist heute etwas durcheinander. Wahrscheinlich, weil wir eine Maus im Haus haben.

Bernhard: Eine Maus im Haus?

Ferdinand: Ja. Jedenfalls möchte ich, dass Ferdi so schnell wie möglich schuldenfrei ist.

Bernhard: Ferdi?

Ferdinand: Es soll mein Hochzeitsgeschenk für ihn werden.

Bernhard: Hochzeit?

Ferdinand: Also junger Mann, wie viel bekommen Sie?

Bernhard (fragender Blick zu Hilda): Ja, wie viel bekomme ich? Tja, wären Sie einverstanden mit zwei...

Ferdinand:undzwanzigtausend. Das ist in etwa die Zahl, mit der ich gerechnet habe. Gemessen an den Unkosten und der langen Wartezeit, die Sie hatten, ist das ein faires Angebot.

Bernhard (fassungslos): Zweiundzwanzigtausend?

Ferdinand: Ist das etwa zu wenig?

Bernhard: Na ja ...

Hilda: Ferdinand, ich finde ...

Ferdinand: Hilda, halte dich da heraus.

Bernhard: Ja, halten Sie sich da heraus.

Hilda: Aber der junge Herr hat mir gerade gesagt, dass er heute kein Geld will.
(27:25)

Bernhard: Habe ich? Dann habe ich es mir anders überlegt.

Ferdinand: Also, Herr Joe. Sind Sie einverstanden?

Bernhard: Herr Joe?

Ferdinand: Sie sind doch Herr Joe.

Bernhard: Ist das der, der die zweiundzwanzigtausend von Ihnen bekommt?

Ferdinand: Das haben Sie doch gesagt.

Bernhard: Habe ich?

Hilda: Aber das geht doch nicht!

Ferdinand: Wieso nicht?

Hilda: Na weil Weil wir nicht so viel haben. (27:26)

Ferdinand: Du hast schon recht Hilda. Aber ich überziehe eben unser Konto.
(28:26) (leise) Was soll das Hilda? Du weißt doch, dass er gefährlich werden könnte.

Ferdinand: Sie nehmen doch auch einen Scheck?

Bernhard: Aber ja.

Ferdinand: Und wir hören dann nie wieder etwas von Ihnen, Herr Joe?

Bernhard: Darauf können Sie sich verlassen.

Ferdinand: Gut – dann hole ich jetzt den Scheck.

9. Szene (Gabriel, Teufel, Hilda, Ferdinand, Bernhard, Clara, Bianca am Ende)

Clara tritt auf, den Walkman-Kopfhörer um den Hals.

Clara: Also so etwas ist mir noch nie passiert. Die Maus ist entwischt.

Ferdinand (steht bei Bar): Wieso?

Clara (stellt Falle auf Bar, alle schauen auf die Falle): Ich habe absolut keine Erklärung dafür. Diese Maus ist geradezu genial.

Hilda: Was soll das heißen?

Bernhard setzt sich desinteressiert auf den Sessel links.

Clara: Dass sie entwischt ist. Aber wie? Die einzige Möglichkeit wäre: Es müssen zwei sein.

Hilda: Zwei!

Clara: Dieses Modell funktioniert am besten bei einer Einzelmaus. Sie haben aber offenbar zwei Schmarotzer im Haus.

Bernhard (reagiert): Also bitte ...

Clara (überhört es): Es muss folgendes passiert sein: Bei Maus Nummer 1 läuft alles nach Plan. Korn - Wippe - Plumps - Gefangen. Aber dann kommt Maus Nummer 2. Sie läuft auch die Wippe hinauf, um zu sehen, wo Maus Nummer 1 geblieben ist. Während sie so dasteht und die Wippe in der Waage hält, springt Maus Nummer 2 auf die Wippe und beide sind wieder draußen.

Ferdinand (noch immer auf die Falle schauend): Klingt nach Zirkus Krone.

Clara: Aber keine Angst. Ich habe ein noch besseres Modell. (geht ins Schlafzimmer)

Hilda: Was will diese Frau da drinnen?

Ferdinand: Sie holt eine Mausefalle.

Hilda: Seit wann haben wir Mausefallen da drinnen?

Jetzt erst heben Ferdinand und Hilda ihre gebückte Haltung bei der Bar auf. Clara kommt in Bühnenmitte mit einem quadratischen Kasten, eine der Seitenwände ist heruntergeklappt wie eine Zugbrücke.

Clara: Sie wollen sicher wissen, wie es funktioniert. Hier in den Kasten lege ich wieder ein Stück Käse. Die Mäuse werden durch den Geruch angelockt.

Ferdinand: Klaro.

Clara: Clara!

Ferdinand: Wie bitte?

Clara: Egal – Jedenfalls treten sie auf diese Klappe und durch ihr Gewicht springt dieser Pflock hier heraus.....

Bernhard:und die Maus wird gepfählt.

Clara: Aber nein, also... Pflock, zack und sie fallen durch die Luke und....

Bernhard:brechen sich das Genick.

Clara: Bitte! Dann haben wir da noch diese Schlaufe wo sie.....

Bernhard:sich erhängen.

Clara: Ääh, nun gut, jedenfalls dadurch, dass es zwei sind, muss ich es ein bisschen strenger einstellen. (macht es) Dann klappt die Wand hoch und sie werden

Bernhard:zerquetscht?

Clara:in den Kasten geschleudert. Ist das nicht genial?

Ferdinand: Wir werden sehen.

(beide ab in die Küche)

Hilda: Du solltest jetzt gehen.

Bernhard: Aber wieso denn. Ich beginne mich hier schön langsam wohl zu fühlen.

Hilda: Bernie, ich habe dich wirklich gerne, aber alles hat seine Grenzen. Ich glaube, du willst mich nur ausnützen.

Bernhard: Hilda - ich bin doch nur wegen dir da. Das Geld brauche ich halt leider zum Leben. Aber das mit dir ist etwas ganz anderes.

Hilda: Es fällt mir immer schwerer, dir das zu glauben.

(Bianca tritt in Kochadjustierung auf)

Bianca: Frau Hilda, ich habe kleine Probleme in der Küche.

Bernhard (leise zu Hilda): Wer ist denn das wieder? Oder kennst du die auch nicht?

Hilda (leise): Meine zukünftige Schwiegertochter. Sie darf auf keinen Fall etwas von uns erfahren - ich bitte dich.

Bianca: Frau Hilda der Braten!

(es kommen Rauchschwaden aus der Küche)

Hilda: Um Himmels Willen! (stürzt in Küche)

10. Szene (Bernhard, Bianca, Clara)

Bernhard (steht Mitte rechts; spöttisch): Gibt es neuerdings ein Hausmädchen hier?

Bianca: Weiß ich nicht. Wieso?

Bernhard: Ich meine doch Sie.

Bianca: Also bitte. Ich bin die Verlobte von Herrn Rüssel.

Bernhard: Ich weiß.

Bianca: Und wer sind Sie?

Bernhard: Ich bin - ja das weiß ich im Moment nicht so genau.

Bianca: Aha.

(peinliche Stille)

Bernhard: Wann soll die Hochzeit sein?

Bianca: Sobald er geschieden ist. Das wird er in den nächsten Tagen in die Wege leiten.

Bernhard: Ich wusste gar nicht, dass er schon verheiratet ist.

Bianca: Aber Sie haben doch gerade mit Frau Rüssel gesprochen.

Bernhard: Ja.

Bianca: Eben.

Bernhard: Was heißt eben?

Bianca: Na das ist doch seine Frau.

Bernhard: Nein, das ist seine Mutter.

Bianca (lacht): Sie haben schon recht. Er sieht jünger aus als sie. Aber deswegen gleich zu sagen, dass sie seine Mutter ist, ist ein bisschen gemein.

Bernhard: Aber ich meine es ernst!

Bianca: Jetzt wird es mir aber zu viel. Wenn Sie jemanden ärgern wollen, suchen Sie sich jemand anderen aus. Mir reicht es. Ich gehe wieder kochen.

Bernhard (steht in Mitte, hält sie zurück): Halt - ich wollte Sie nicht ärgern. Aber Sie sprechen doch von Ferdinand Rüssel 2, dem Sohn von Ferdinand und Mathilde Rüssel.

Bianca: Nein. Ich spreche von Ferdinand, Hildas Mann.

Bernhard: Sie meinen – Sie und Herr Rüssel?

Bianca: Ja.

Bernhard: Und Frau Rüssel weiß davon?

Bianca: Ja.

Bernhard: Sie hat nichts dagegen?

Bianca: Überhaupt nicht. Sie hat mir sogar gezeigt, wie man sein Lieblingsgericht kocht.

Bernhard: Das gibt es doch nicht. Mir erscheint das schon etwas eigenartig.

Bianca: Finde ich auch. Aber Frau Rüssel ist eine großartige Person. Sie behandelt mich, wie wenn ich schon zur Familie gehören würde.

Bernhard: Komisch.

Bianca: Ein Punkt ist wirklich komisch. Immer, wenn sie über Ferdinand redet, habe ich den Eindruck, sie spricht über ein Kind. Ja - sogar so, als hätte sie ihn großgezogen. Sie sagt auch dauernd Ferdi anstatt Ferdinand. (Bernhard lacht, und setzt sich zur Bar)

Bianca: Nicht wahr, Sie finden das auch komisch.

Bernhard: Wenn Sie wüssten! Ich glaube, ich verstehe schön langsam. Ferdi! Und Sie wollen Herrn Rüssel sicher heiraten?

(Clara kommt mit Walkman auf Bühne, liest Illustrierte)

Bernhard: Lassen Sie sich durch die nicht stören. Sie kann uns nicht hören.

Bianca: Ach, die arme Frau.

Bernhard: Wegen des Walkmans.

Bianca: Wie bitte?

Bernhard: Sie hört Musik.

Bianca: Ach so.

Bernhard: Und Sie wollen ihn wirklich heiraten? Also, den Senior?

Bianca: Ja.

Bernhard: Ist der nicht ein bisschen alt für Sie?

Bianca (Tasche, Lippenstift): Also so alt ist er auch wieder nicht. Und wenn schon. Er ist immer sehr gut zu mir. Und reich ist er auch.

Bernhard: Da haben Sie recht. Von dieser Warte habe ich das noch nicht betrachtet. Aber warum denn gleich heiraten?

Bianca: Sonst schnappt sich ihn noch eine andere.

Bernhard: Glauben Sie?

Bianca: Sicher. Meine Mutter sagt immer, ältere Herren sind interessant.

Bernhard: Vielleicht für Ihre Mutter.

Bianca: Ich glaube, sie meint das eher allgemein.

Bernhard: Aber deswegen heiratet man sie doch nicht. Ich gebe Ihnen einen Rat. Werden oder bleiben Sie seine Geliebte und nützen Sie trotzdem sein Geld.

Bianca: Ich will aber auch einmal in einem wunderschönen weißen Kleid in der Kirche stehen.

Bernhard: Das können Sie doch auch so machen. Kirchen gibt's an jeder Ecke und weiße Kleider kann man kaufen.

Bianca: Ich will aber, dass alle meine Freunde dabei sind und nachher mit ihnen ein großes Fest feiern.

Bernhard: Um ein großes Fest mit Ihren Freunden zu feiern, müssen Sie doch nicht heiraten.

Bianca (Kosmetik zurück in Tasche): Aber dann bringen sie nicht so viele teure Geschenke mit! Geschenke, die ich mir mit einer großen Geschenkliste vorher ausgesucht habe. Und jeder muss etwas davon kaufen.

Bernhard (wird hellhörig): Ja, haben Sie denn so viele Freunde, die teure Geschenke machen können?

Bianca: Natürlich. Wissen Sie denn nicht, wer meine Mutter ist?

Bernhard: Keine Ahnung. Wie heißen Sie denn?

Bianca: Bianca Schmauch Mallert.

Bernhard (steht auf): Dann ist Ihre Mutter DIE Schmauch Mallert?

Bianca: Ja, DIE Schmauch Mallert.

Bernhard: Ach so? (überlegt kurz, geht rechts vor) Aber wozu müssen Sie dann einen reichen Mann heiraten?

Bianca: Meine Mama hat immer gesagt: Such dir einen älteren reichen Mann. Da bist du auf der sicheren Seite.

Bernhard: Und das macht glücklich?

Bianca (setzt sich zur Bar): Natürlich. Es gibt ja genügend Möglichkeiten, sich das Glück zu kaufen. Eine schöne Villa mit Swimming Pool, ein schnelles Auto, 52 Wochen Urlaub im Jahr. Denn seine Sekretärin kann ich dann nicht mehr sein.

Bernhard: Ach, Sie sind seine Sekretärin.

Bianca: War schwer genug, den Job zu bekommen. Ich hasse dieses Steno und Maschinschreiben. Aber ich habe mir gedacht, das wäre die beste Möglichkeit, um an ihn ran zu kommen.

Clara geht in Küche

Bernhard: Sie haben das also von langer Hand geplant.

Bianca: Ferdinand war ein Tipp von meiner Mutter.

Bernhard: Was wäre eigentlich, wenn Sie einen jungen reichen Mann kennen lernen? (geht herum) Einen überaus attraktiven jungen Mann. Vielleicht etwas kleiner als Sie, aber mit einem unheimlich großen ... Charisma.

Bianca: Erzählen Sie mehr von diesem schönen Unbekannten.

Bernhard : So unbekannt muss er gar nicht sein. Fällt Ihnen niemand ein, auf den diese Beschreibung passt?

Bianca (zieht die Schürze aus und beginnt, ihn „heiß“ zu machen): Ich bin mir da nicht so sicher. Könnte es ein dunkelhaariger südländischer Typ sein?

Bernhard: Schon möglich.

Bianca: Mit ausdrucksstarken buschigen Augenbrauen.

(Bernhard hebt und senkt seine Augenbrauen.)

Bianca: Und könnte es sein, dass dieser wahnsinnig tolle Mann gerade neben mir steht?

Bernhard: Bingo. Sie haben gerade den ersten Preis gewonnen!

Bianca: Der sind dann wohl Sie.

Bernhard: Nenn mich doch Bernhard.

Bianca (näher sich so, als ob sie ihn küssen würde): Schließ deine Augen, Berni.

(Er tut es. Bianca steht leise auf und geht Richtung Küche.)

Bianca (im Abgehen): Es ist doch klar, dass eine Schmauch Mallert potente Männer braucht! – Finanziell potente.

(Berni wird munter, nimmt einen Schluck)

11. Szene (Gabriel, Teufel, Hilda, Bernhard, Clara, Ferdinand)

(von hinten kommt eine Hand, er glaubt Bianca kommt zurück)

Bernhard: Ich habe gewusst, dass du wieder kommst.

(es ist aber Hilda, er erschrickt.)

Hilda: Bernhard, ich will jetzt, dass du gehst.

Bernhard: Nein, ich kann nicht gehen, dazu hält mich hier zu viel.

Hilda: Ich weiß - Zweiundzwanzigtausend.

Bernhard: Nein, das ist es nicht.

Hilda: Was willst du denn noch?

Bernhard (verträumt): Da ist eine Frau. Reich und unglaublich schön.

Hilda: Komm mir nicht schon wieder mit dieser Masche. Darauf bin ich zu oft hereingefallen.

Bernhard (steht auf geht zu ihr): Hilda, du verstehst nicht.

Hilda: Berni, gib es auf. Von mir hast du nichts mehr zu erwarten. Aber ich bin sicher, du findest schnell ein nächstes Opfer. Frustrierte Ehefrauen gibt es genug.

Bernhard: Aber so lange will ich in diesem Fall nicht warten.

Ferdinand tritt mit Clara auf, sie hat triumphierend den geschlossenen Kasten in der Hand;

Clara: So das wär's.

Hilda: Ist das Biest vielleicht da drinnen? (sie klammert sich an Bernhard)

Ferdinand: Hilda ... (sie löst sich von Bernhard, schaut Ferdinand entschuldigend an)

Clara: Ich würde sagen, die Firma Mause Tod hat ihrem Namen wieder alle Ehre gemacht. Denn Sie wissen ja: Firma Mause Tod - denn bei Mäusen sehen wir rot. Ich kann Ihnen an diesem Punkt ein weiteres Service unseres Unternehmens anbieten. Wir können das Tier für Sie ausstopfen.

Hilda: Ausstopfen?

Clara (erklärt es beiden): Ja. Die meisten Kunden nehmen Trophäenform. Aber die Darstellung einer Kleinszene wird immer beliebter.

Hilda: Was ist eine Kleinszene?

Clara (gibt die Falle genervt Ferdinand): Da wird die Maus in ihrer typischen Umgebung gezeigt. Zum Beispiel: 'Die Maus frisst Käse', oder 'Die Maus beißt sich in den eigenen Schwanz' oder auch ganz beliebt ist die Szene 'Die Maus in der Falle'. Genial, nicht wahr?

(Ferdinand schüttelt den Kasten.)

Ferdinand: Also wenn Sie mich fragen, sind Sie etwas voreilig.

Clara: Wieso?

Ferdinand: Das hört sich ziemlich leer an. (er riecht daran) Käse ist auch keiner mehr drin.

Clara (nimmt ihm den Kasten weg, öffnet langsam den Deckel und knallt ihn schnell wieder zu): Das gibt es doch nicht. Das ist mir jetzt wirklich peinlich. Ich muss den Pflock zu streng eingestellt haben. Dadurch war das Gewicht der Mäuse zu gering um den Mechanismus auszulösen. Es dürfte sich doch um eine Einzelmaus handeln. (im Abgehen in die Küche)

Ferdinand (schreit ihr nach): Hören Sie mal. Sie sollen meine Maus fangen und nicht ernähren!

Hilda (hysterisch): So tu doch etwas!

Ferdinand nimmt sich einen Drink

Hilda: Wir helfen ihr. (geht ab Richtung Küche, Bernhard kommt nicht mit)

Hilda: Ich sagte, WIR helfen ihr. (Bernhard versteht, will auch hinaus)

Ferdinand: Wozu brauchst du denn Herrn Joe ... Entschuldigen Sie, aber ich kenne ihren Nachnamen nicht.

Bernhard: Lump. Bernhard - äh - Joe Lump. (will Hand geben, Ferdinand dreht sich aber weg)

Ferdinand: Also wozu brauchst du den Lump in der Küche?

Hilda: Um ... Er ist nämlich ein ausgezeichneter Koch, musst du wissen.
(28:27) Er lässt nie etwas anbrennen.

Ferdinand (schreibt Scheck an der Bar): Wenn du glaubst. Ich kläre nur noch die geschäftlichen Angelegenheiten mit ihm.

Hilda: Nein!

Bernhard: Ich dachte, Sie wollen sich um das Essen kümmern. Ich komme gleich nach.

Hilda: Ja, aber ...

Ferdinand: Er kommt gleich. Hilda, reiz den Mann nicht so.

(Hilda ab in Küche, Ferdinand schreibt einen Scheck, Bernhard sieht ihm ungeduldig über die Schulter)

Ferdinand: Damit wäre alles geklärt.

Bernhard (nimmt den Scheck): Oh, danke. Und der gehört jetzt wirklich mir?

Ferdinand: Klaro, Sie haben ihn ja mit ehrlichem Glücksspiel verdient.

Bernhard: Ach ja? Ach ja. Ich danke recht herzlich.

Ferdinand: Ehrensache.

Bernhard (Richtung Ausgang): Gut, dann gehe ich jetzt.

Ferdinand: Aber das geht nicht.

Bernhard (kommt zur Bar zurück): Warum denn - bekomme ich noch etwas?

Ferdinand: Sie wollten meiner Frau beim Kochen helfen.

Bernhard: Wollte ich?

Ferdinand: Sie sind doch ein ausgezeichnete Koch.

Bernhard: Na gut, dann gehe ich in die Küche. (geht Richtung Ausgangstür)

Ferdinand: Die Küche ist dort.

Bernhard: Ach ja, dumm von mir.

(Bernhard ab in Küche)

Ferdinand (nimmt sich eine Banane und setzt sich auf Sessel links): Also lange halte ich das nicht mehr aus!

BLACKOUT

PAUSE